

Unverkäufliche Leseprobe des S. Fischer Verlages

# Thilo Bode Abgespeist

Wie wir beim Essen betrogen werden  
und was wir dagegen tun können



Preis € (D) 14,90 SFR 27,30 (UVP)

256 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-10-004307-8

S. Fischer Verlag

Gattung: Sachbuch

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2007

## Kapitel 1

# Abgespeist

Der Lebensmittelmarkt dient nicht uns, den Kunden,  
sondern den Interessen der Nahrungsmittelindustrie.  
Nicht wir sind an den skandalösen Zuständen schuld –  
sondern die falschen Spielregeln.

Immer sind es Zufallsfunde. Wie 2006 durch einen ehrbewussten Metzgergesellen in Bayern, der die Behörden erst auf die Spur setzte. Oder durch Zollbeamte, denen bei Ein- und Ausfuhren von Fleisch auffällt, was das Kontrollsystem nicht erkannt hat. Dass nämlich mit Gammelfleisch gehandelt wird. Dass es überall verzehrt wird und wir, die Verbraucher, nichts davon merken sollen. Gammelfleisch – in Form von Gulasch, Döner, Bratwurst, China- oder Jägerpfanne. In München, Hamburg, Berlin – überall in Deutschland haben gammelige Schnitzel, Putensteaks, Hähnchenschnitzel oder Rinderfleischstücke gelagert. Und sie lagern noch.

Gammelfleisch ist das Unwort der letzten Jahre. Gammelfleisch steht für Fleisch, das man fürchten muss, für jedes Fleisch, das verdächtig sein kann. Und für Lebensmittel überhaupt, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, wie sie hergestellt wurden und was man ihnen zugesetzt hat. Auffällig ist bei den Gammelfleischskandalen der jüngsten Zeit: Niemals wurde ein Fleischgroßhändler von einem seiner Kunden, einem Restaurant, einem Wurstfabrikanten wegen des Verkaufs von Fleisch angezeigt, dessen Haltbarkeitsdatum längst abgelaufen war. In keinem einzigen Fall ist bekannt geworden, dass ein derart angeblich Betrogener seinen Betrüger vor den Kadi bringen wollte. Kein Wunder: Weil anrühiges Fleisch sehr viel billiger angeboten wird als solches, das allen gesetzlichen Ansprüchen auf Hygiene und Gesundheit genügt. Weil alle, die es abnehmen, wissen, dass sie einen krummen Deal eingehen.

Zu einem Betrug gehören freilich immer zwei – der Täter und der Betrogene. Im Falle des Gammelfleisches kann davon erst einmal keine Rede sein: Beide, Großhändler wie Verarbeiter, wissen, was sie tun – und sind insofern eine kriminelle Vereinigung. Eine, die weiß, dass ihnen kaum auf die Spur zu kommen ist. Warum auch? Der Hehler eines Bilderdiebs wird auch nicht, mit dem Finger auf den Dieb zeigend, ausrufen: Nehmt ihn fest, er hat ein Gemälde gestohlen! Der wirklich Betrogene bleibt der Konsument. Aber der kann den Betrug nicht feststellen, dem Döner sieht man das Gammelfleisch nicht an. Die Magenkrämpfe danach? Wer kann beweisen, woher sie kommen?

Wir alle sind dem Gammelfleisch ausgeliefert – und nicht nur ihm. Acrylamidchips, Uranmineralwasser, Cumarinzimtsterne, Dioxinschnitzel: Wir, 80 Millionen Menschen in diesem Land, die die Macht haben könnten, Hersteller und Anbieter von schlechtem Fleisch oder belasteter Ware zu zwingen, wenigstens die Gesetze einzuhalten, haben keinen Einfluss. Wir sind nicht in den Ministerien vertreten – so wie die Bauern oder die Lebensmittelproduzenten. Weder haben wir das Recht für uns wichtige Informationen einzufordern noch die Täter zu verklagen und haftbar zu machen. Schon gar nicht das Recht, den Staat gerichtlich zu zwingen, die Gesetze zum Schutz der Verbraucher strikt anzuwenden.

Im Gegenteil: Wir sind kein Teil des politischen Spiels, in dem Interessen austariert werden, kein Machtfaktor auf der politischen Bühne, wo es auf Transparenz und Informationsrechte ankäme. Stattdessen wird in schamloser Umkehrung der Tatsachen der Verbraucher denunziert. Er soll an den Gammelfleischskandalen selber Schuld sein, heißt es abfällig, er will bloß Billiges. Schnäppchenjäger werden Menschen genannt, die auf den Preis achten und es auch tun müssen: Schnäppchen – eine verächtlich gemeinte Vokabel. So wie der Ton vieler Kritiker am Gammelfleischsystem voller Dünkel ist, wenn sie »Geiz ist geil« sagen: Als ob Verbraucher, die nicht so viel Geld haben, das Recht verwirkt hätten, einwandfreie Lebensmittel zu kaufen, die sie sich leisten können.

Sicher fehlt es auch an Kontrolleuren, vor allem an denen, die von den zu kontrollierenden Betrieben unabhängig sind. Aber selbst wenn man alle Straßenverkehrspolizisten über Nacht zu Lebensmittelkontrol-

leuren umschulen würde, wäre die Misere nicht beseitigt. Denn mehr Personal hieße noch lange nicht, dass noch mehr Skandale publik würden, dass es bald nur noch gesetzestreu arbeitende Fleischbetriebe gäbe. In Bayern beanstandeten die Lebensmittelkontrolleure zuletzt 30 Prozent des untersuchten Frischfleisches, knapp die Hälfte davon wegen gesundheitlicher Risiken. Auch in der deutschen Hochburg der Fleischproduktion, in Niedersachsen, liegt die Beanstandungsquote bei 30 Prozent. Jahr für Jahr. Ohne dass sich etwas ändert. Keine Rede kann deshalb davon sein, dass zu wenig entdeckt würde. Wandert das beanstandete Fleisch dann in die Abfalltonne, wird es als

»Wirtschaftsgut« weitgehend unkontrolliert weiter gehandelt, national, europäisch, global. Es zu exportieren und dann, zu Würsten verarbeitet, wieder nach Europa zu importieren, ist ein leichtes. Transparenz über Transportwege, Herkunft und »Rückverfolgbarkeit«? Fehlanzeige! Uns Verbraucher so zu verdummen, uns so abzuspeisen verstößt aber nicht gegen die Gesetze. Im Gegenteil. Wir werden ganz legal betrogen!

Etwas Grundsätzliches ist faul mit unserem Lebensmittelmarkt. Dieser ist nicht für die Konsumenten da – er funktioniert nach der umgekehrten Logik: Wir Verbraucher alimentieren einen Markt, der Landwirten, Industrie und Bürokraten dient! In den Supermärkten verwirren die Aufschriften auf den Nahrungsmitteln mehr, als dass sie uns aufklären. Ein »Formschinken« hat nichts mit Schinken zu tun, sondern ist ein aus Fleischresten zusammengesetzter, essbarer Gegenstand. Ein »natürliches Aroma« in einem Erdbeerjoghurt hat nichts mit Erdbeeren zu tun, sondern ist ein Geschmacksstoff, der aus einem Holzpilz gewonnen wurde. Mit Marinaden wird häufig minderwertiges, womöglich ungenießbares Fleisch geschmacklich übertüncht; in den Kühltheken findet sich Milch in Behältern, deren Aufdrucke uns romantisierend signalisieren, wir kauften mit ihr ein Produkt von glücklichen Kühen. Ein Irrtum!

Das Grunddilemma ist der Mangel an Teilhabe, an echter Macht als Käufer. Der Markt für Lebensmittel ist keiner für uns Käufer, weil es uns an Informationen fehlt, an Durchsichtigkeit der Interessen und Strukturen und an Möglichkeiten, Täter zu bestrafen und in die Haftung zu nehmen. Nicht einzelne schwarze Schafe sind es, die uns verunsichern,

die uns dazu bringen, ängstlich zu sein vor dem Essen und Trinken. Nicht nur einzelne Fleisch- oder Lebensmittelhändler sind es, die, dem Rest der Branche den guten Ruf verhageln.

Machenschaften, Mafia, schwarze Schafe: Das sind die Stichworte, mit denen wir abgespeist werden, vor allem, wenn es um Fleisch geht. Dabei ist es die Struktur des Fleischmarktes selbst, die uns Verbraucher schädigt. Wir können nicht erfahren, welcher Fleischhändler, welcher Schlachtbetrieb im Fadenkreuz der Kontrolleure steht. Wir sollen nicht wissen, wer gerade wieder auffiel mit der Verletzung von Hygienebestimmungen, wer einmal mehr Gammelfleisch verkauft hat oder Kängurufleisch als Wild ausgibt. Und sollten wir einmal zufällig erfahren, dass wir ein Dioxinschnitzel verzehrt haben: Das Beweisstück ist nicht mehr existent – und das Strafverfahren nicht mehr zu führen! Soll doch der Verbraucher beweisen, dass ihn dieses bestimmte Schnitzel geschädigt hat. Kann er nicht? Pech gehabt!

Leidtragende sind auch all jene Produzenten, die auf Qualität Wert legen. Die Dummen, die nicht nur auf die Einhaltung von Gesetzen achten, sondern deren Ehrgeiz es ist, besonders gutes Fleisch herzustellen und anzubieten. Denn es lohnt sich nicht, gegen einen Markt zu arbeiten, in dem sich Gammelfleisch als Qualitätsware anpreisen lässt – und uns Verbrauchern nur bleibt, den Preis einer Ware als Kriterium für deren Güte zu nehmen. Wer aber als Information am Markt nur den Preis hat, neigt dazu, das günstigste Produkt zu wählen – zumal Produkte, die teurer sind als ähnliche und vergleichbare, nicht besser sein müssen. Mehr Geld auszugeben lohnt sich in der Tat nicht: Die Qualität der Lebensmittel spiegelt sich nicht im Preis wider.

Der Lebensmittelmarkt verdient kein Vertrauen. Vertrauen speist sich aus Wissen und Erfahrung und aus der Gewissheit, mit seinem Kauf ein Urteil über die Qualität des Produktes zu fällen. Jeder Autofahrer weiß, dass kein Automobilkonzern es sich leisten kann, Kraftwagen auf dem Markt anzubieten, deren Bremschläuche schon vor dem ersten Fahrkilometer porös sind. Die Folgen wären straf- wie zivilrechtliche Prozesse gegen den Hersteller. Im Lebensmittelbereich gilt dieser Mechanismus nicht. Wer vergiftende oder gammelige Produkte auf den Markt bringt, muss noch lange nicht die Ungnade der Kunden, schon gar nicht die geballte Kraft des Rechtsstaates fürchten. Vertrauen darf ein

Hersteller darauf, dass das Bußgeld, das er höchstens kassieren muss, nicht mehr als seine Portokasse belastet. Und so lange es billiger ist zu betrügen als Qualität anzubieten, wird sich das auch nicht ändern.

Die Vorstellung, dass wir Verbraucher mächtig sind, weil sich über unseren Konsum entscheidet, welches Produkt am Markt bestehen kann, ist falsch. Wir müssen Lebensmittel kaufen, wollen wir nicht hungern. Uns bleibt keine echte Wahl – nur Misstrauen dem Markt gegenüber.

Uns fehlt selbst das Mitspracherecht bei den simplen Delikatessen des Alltags – sie zu erhalten nämlich. In Bayern ist die Brez'n, unverzichtbar zu Weißwürsten und Bier, einst mit perfektem Backhandwerk hergestellt worden. Inzwischen darf eine Brez'n auch dann Original Bayerische Brez'n heißen, wenn sie so hergestellt wird, dass ihr Geschmack aufgeblasenen Schaumgebilden gleich kommt und die tiefgefrorenen Rohteiglinge aus China stammen. Zuerst mussten durch den Wettbewerb die Kosten gesenkt werden – also benötigte man Maschinen, um den Teig zu kneten, die Brez'n wurden nicht mehr mit der Hand geflochten. Dann stellte sich heraus, dass der Teig für dieses maschinelle Verfahren zu brüchig ist – also musste dem Teig mit chemischen Zusätzen, Emulgatoren, nachgeholfen werden. Schließlich war auch die Rezeptur, einen solchen Teig einen Tag lang liegen zu lassen, zu teuer – und wiederum kamen chemische Mittel zum Einsatz, Triebmittel, Zusatzstoffe und andere Helferlein. Mit der ursprünglichen Brez'n hat dieses chemisch stabilisierte Gebilde nichts mehr zu tun!

Nein, wir Verbraucher haben so eine Brez'n nicht nachgefragt – denn wir wurden erst gar nicht gefragt. Erst seit 2005 gibt es überhaupt die Möglichkeit, in Bäckereien oder an Backwarenständen in Supermärkten zu erfahren, was alles an Zusatzstoffen und Zutaten in der Brez'n und anderen Backwaren drin ist. Diese Pseudobrez'n ist dem Verbraucher untergejubelt worden, heimlich und leise – ein subtiler Betrug, der nur deshalb funktioniert, weil niemand mehr weiß, wie eine richtige Brez'n überhaupt einmal geschmeckt hat. Heimlich untergejubelt, weil auch Bäcker genau wissen, dass das nicht in Ordnung ist, denn sie sind ja auch Konsumenten.

Wir haben keine echte Chance, jene Hersteller von traditionell gebackenen Brez'n, die es noch gibt, auch über den Preis zu belohnen.

Vielleicht gibt es echte Brez'n bald nur noch bei Versandfirmen und in Geschäften, die sich auf luxuriös wie nostalgisch anmutende Produkte spezialisiert haben – Lebensmittel als Ausdruck eines Lifestyles. Das können sie gern sein – aber wenn gute und gesunde Nahrung nicht mehr für alle zu kaufen möglich ist, werden Lebensmittel zu Gefahrgütern. Und der Staat schaut zu!

Die Parolen gerade aus alternativer Ecke, der Verbraucher müsse nur bewusst einkaufen, am besten mit einem Biosiegel versehene Produkte, sind wohlfeil. Wir reden hier aber nicht über einen Nischenmarkt – viereinhalb Milliarden von 150 Milliarden –, sondern über Lebensmittel für alle. Auf das Ökologische zu setzen, ist richtig und hat eine gute Presse. Doch ist das keine Lösung für das politische Strukturproblem. Denn das Plädoyer für Bioprodukte ignoriert, dass alle Nahrungsmittel gesund und sicher sein müssen.

Dieses Buch ist kein Ratgeber für gute Ernährung, auch kein Rezeptbuch für den klügeren Einkauf. Nur soviel: Billig ist nach allem, was wir wissen können, nicht notwendigerweise schlechter als teuer. »Abgespeist« handelt von einem Markt, an dem wir Verbraucher zwangsweise teilnehmen müssen und doch nicht mitbestimmen dürfen. In den meisten gesellschaftlichen Bereichen ist unser Land nicht mehr obrigkeitsstaatlich organisiert – vor allem im Umweltbereich nicht. Seit Anfang der siebziger Jahre haben der Protest und die Empörung von Millionen Menschen über verdreckte Meere, Flüsse und Bäche, über dioxinvergiftete Mülldeponien, schadstoffschleudernde Automobile und giftausstoßende Industrieschlote zu einer besseren Umwelt geführt. Und dieser Protest hat darüber hinaus ein Umweltrecht etabliert, das es ohne die politische Arbeit und den Druck von Menschen und ihren Organisationen nicht gegeben hätte.

Der Nahrungsmittelmarkt wie auch das Verbraucherrecht hinken dieser demokratischen Entwicklung um Jahrzehnte hinterher. Geschützt werden die Interessen von Industrien, Handel und ihren Lobbys. Verbraucher und ihre Bürgerrechte auf Information und Auswahl zwischen verschiedenen Anbietern spielen buchstäblich keine Rolle – sie dürfen nur bezahlen. Und das tun sie, aller Diffamierung zum Trotz, häufig ökonomisch klug, nämlich möglichst preisgünstig. Wenn man

ihnen schon nicht zugesteht, zwischen Qualitäten zu unterscheiden, dann ist Sparsamkeit die erste Tugend, dann ist Geiz im besten Sinne geil!

Woran es vor allem fehlt, ist eine Macht der Verbraucher selbst. Die These, der Verbraucher habe Macht, er könne ja mit dem Einkaufswagen entscheiden, ist Illusion und bequeme Ausrede für die Politik, nicht zu handeln. Nicht die Verbraucher müssen sich ändern, sondern die Regeln des Marktes. Nicht der Einzelne hat es in der Hand zu steuern, dass sich die Verhältnisse bessern. Ein Einzelner hätte auch an verdreckten Gewässern nichts ändern können oder an den Emissionen der Kraftwerke. Ändern können Verbraucher nur etwas, wenn sie sich zusammenschließen und ihre Interessen gemeinsam vertreten. In Organisationen, die ihnen eine Marktmacht verleihen und einen politischen Stellenwert, der nicht ohnmächtig ist und vor den Industrien und Handelsketten kuscht oder mit ihnen kungelt. Organisationen, die den Regierenden mehr als nur Alibigesten abverlangen – wie 2001 die Umbenennung des Landwirtschaftsministeriums in Ministerium für Verbraucher, Ernährung und Landwirtschaft. Woran es fehlt, ist eine Macht, die den Einzelnen nicht mehr allein lässt in seiner Hilflosigkeit, wenn er sich in einem Labyrinth voller Rätsel bewegt. In dem, was ein Supermarkt heutzutage ist. Der Verbraucher, im Supermarkt allein zuhause!

Der Lebensmittelmarkt wäre ein echter Markt, wenn wir Verbraucher wirklich wesentliche Informationen und nicht nur Werbeslogans beim Einkaufen bekämen, wenn wir erfahren, was einen echten Leberkäse' von einem so genannten Leberkäse unterscheidet oder eine echte rote Grütze von einer so genannten roten Grütze. Wenn wir diese Differenz auch beim Einkaufen erkennen könnten. Wenn die Hersteller, die auf Qualität setzen, diese auch belohnt bekämen – dann wäre der Kunde König, wie es sein soll in einem gut funktionierenden Markt.

Solange die Nahrungsmittelindustrie jedoch alle Macht hat, uns Verbrauchern Massenware als Qualität zu verkaufen, solange die Nahrungsmittelindustrie folgenlos Gesetze missachten darf, solange wir Verbraucher keine Möglichkeit haben, uns zu wehren, solange ist dieser Markt kein echter Markt: Wir sind nur ohnmächtige Chargen, die den Mund zu halten haben. Wir werden einfach abgespeist!